

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Breskernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Aufändigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 44

Sonntag den 6. Juni 1920

2. [45.] Jahrgang

Bildung verpflichtet.

(Eine Mahnung an die gebildeten Stände.)

Allgemein ist heutzutage die Klage, daß die Gebildeten und vor allem akademisch Gebildeten nicht mehr die Führung im Volke haben. Es mag dahingestellt bleiben, ob sie sie jemals sicher in der Hand hatten; richtig aber ist, daß ihre führende Kraft schwerlich je in solchem Grade versagt hat wie heute, wo sie nötiger wäre als je. Denn Wissenschaft, Sachverstand überhaupt, und weit mehr als das alles: reinere und tiefere menschliche Bildung dürfen nicht länger der Sonderbesitz weniger sein; ein Volk kann ohne sie gar nicht bestehen. Es besteht heute nicht; darum nicht, weil noch nie Geist und Arbeit so weit wie jetzt voneinander geschieden waren.

Beide haufen, nach dem Gleichnis Pestalozzis, jetzt wie in verschiedenen Stockwerken eines und desselben Wohnhauses, wohl durch gemeinsame Grundmauern und ein gemeinsames Dach äußerlich vereint, aber ohne verbindende Treppen, die eine menschliche Art des Zusammenkommens, ein freies Begegnen zu wechselseitiger Verständigung und Hilfe ermöglichen würden. Kein Wunder, daß sie in bitterer Feindschaft miteinander haufen, die zuletzt in Tobsucht und Zerstörungswut ausartet, das ganze Haus mit Einsturz bedroht, und alle, die darin sind (denn heraus können sie nicht) unter seinen Trümmern begraben würde. Der wäre der Retter, der den Weg fände, die Streitenden überhaupt erst wieder in Aufweite zueinander zu bringen, so eine allgemeine Verständigung anzubahnen, und dann die Treppen zu bauen, die einen geregelten friedlichen Verkehr wieder möglich machen würden. Der Verstand der Verständigsten, der gute Wille der Bestwilligen, Menschlichsten müßte das vollbringen, also die am

Verstand und Willen und an der Menschlichkeit Höchststehenden.

Die aber sucht man auf der Hochschule und bei denen, die dort die Möglichkeit hatten, sich selbst zu solcher Höhe des Menschseins an Leib, Seele und Geist zu erziehen. Versagen sie jetzt — da man sie am nötigsten brauchte — dann wehe den Hochschulen und studierten Bernsen! Beweisen sie aber zum wenigsten den entschlossenen Willen, das zu leisten, was die ungeheuerste Not, die je ein Volk betroffen hat, von ihnen fordert, dann werden sie wahrhaft volkstümlich werden und wird das Volk auch alles für sie zu tun bereit sein.

Die Hochschule muß in diesem Sinne Volkssache werden, sie muß die Offizierschule sein für die Volkswirtschaft, den Volksstaat, die Volkserziehung; doch nicht, wie die alten Offizierschulen, vom Volke abgetrennt, sondern mitten in ihm stehend, so daß jeder zum Offizier aufsteigen, aber keiner anders als von der Pike auf dienend zur führenden Stellung gelangen kann.

Damit ist schon gesagt, daß es Führende und Geführte, Offiziere und Mannschaften nach wie vor geben wird, aber nur so, daß keiner führend wird, als wer im gleichberechtigten Wettbewerb aller seine Befähigung zum Führen bei der Führung Bedürftigen selbst überzeugend bewiesen hat. Daß die höhere Ausbildung dabei notleiden würde, ist nicht zu befürchten. Im Gegenteil; es würden an Zahl zwar weniger, weil nur die Bestbefähigten und -vorbereiteten zu den umfassenderen und schwereren Studien gelangen, aber ihre Arbeit würde ganz andere Wurzelkraft beweisen, von ungleich besserem Verständnis des ganzen Volkes getragen sein, daher mit ganz anderer Macht als jetzt ins ganze Volk zurückwirken, es als Ganzes zu einem höheren Stande seelisch-geistiger und auch leiblicher Bildung hinaufheben.

Nur so ist geistige Führung möglich. Denn Führung hat nur Sinn, wo auch ein Wille der Gefolgschaft vorhanden ist. Und nur so gibt es ein „Volk“; das Wort besagt „Gefolgschaft“. Beides aber, Führen wie Folgen, fordert Geist. Denn nur der Geist vernimmt den Geist, und nur, wer ihn vernimmt, folgt ihm willig. Heute freilich ist der Geist dem Volke unvernünftig geworden, er spricht zu ihm wie in einer fremden Sprache, darum hat es ihm die Gefolgschaft aufgelündigt. Aber die Losung des Volkes von der Führung des Geistes ist nur die Antwort auf die Losung des Geistes vom Volke. Diesen Riß gilt es zu heilen, die zerrissene Volkseinheit von innen wiederherzustellen.

Das kann nur geschehen durch Selbsttat. Gerade darin müssen die „Geistigen“ vorbildlich vorgehen. Dann würden sie wahrhaft die Führenden sein. Selbst geistig frei, müßten sie das Bedürfnis fühlen, nur Freie um sich zu sehen. Wenn das Volk aber erst das nicht bloß sagen hört, sondern spürt und an sich selbst erfährt, daß keiner mehr frei sein will um den Preis der Unzufriedenheit der andern, dann wird es, selbst begeistert, der Führung des Geistes folgen, weil es weiß, es dient zu seiner Befreiung und nicht zu seiner Knechtung. Dann ist der Riß geschlossen. Dann werden wir wieder eine gemeinsame Welt bewohnen, während wir jetzt, wie Träumende, nein wie Zerrnirte, jeder in seine wirre, wüste Trugwelt eingekerkert, in allem Wahn des Freisinn in Wahrheit nur elende Gefangene unsrer Trugvorstellung sind. Frei durch die Befreiung aller! das sei die Lösung. Erringen wir das, dann ist des Dichters Sehnsuchts Traum erfüllt:

Daß ein liebendes Volk, in des Vaters Armen gesammelt, menschlich freudig, wie sonst, und ein Geist allen gemein sei . . . und es darf die Klage verstummen:

An meinen alten Hut.

Von Stefan Großmann.

Ich sah einen Mann, glattrasiert, auf der Straße in einem funkelneuen Ueberzieher. Er war modisch geschnitten, mit einer Spange auf dem Rücken, Glockenform, aber nicht zu breit unten, sondern eine mäßig geschwungene Glede.

Als ich den Mann mit dem neuen Ueberzieher genauer ansah, da war es ein Gymnasiallehrer, der mir vor acht Tagen ein Manuskript: „Auferstehung Spinozas, die Notwendigkeit der Wiedererweckung des Theismus“ überreicht hatte.

Ich grüßte ihn höflich. Aber in meinem Blick lag wohl ein Erstaunen über seinen funkelneuen Ueberzieher zu merken gewesen sein, mein Auge hing vielleicht zu lange an dem grauschwarzen punktierten Mantel, besonders an der Spange hinten, — genug, der Spinozagläubige errötete, schloß meinen Blick noch immer, wurde mit Blut übergoßen und lief davon. Kein Zweifel, der Ethiker schämte sich seines neuen Ueberziehers.

In Gedanken weitergehend, begriff ich dies Erröten erst recht. Es ist für einen geistigen Menschen immer ein bißchen genant gewesen, funkelneue Kleider zu tragen, und ich habe Baudelaire von jeher begriffen, der, wenn er einen neuen Anzug bekam, ihn mit Glascherben abrieb und ihn etwas verknüllte und verdrückte, damit dieser fatale Eindruck „funkelneue“ etwas verwischt werde. Heute endlich ist ein neues ele-

gantes Kleidungsstück kompromittierend. Ein neuer Ueberzieher, das bedeutet fast ein öffentliches Geständnis: Ich bin unter die Schleber gegangen.

Ich sah unwillkürlich auf meinen guten alten, abgenutzten Mantel, der mir seit vielen Jahren treu und warm gebient hat. Und allmählich wurde ich fröhlich. Langsam, Schritt für Schritt, rückt nämlich mein Zeitalter heran. Es kommen die Tage, wo jeder anständige Mensch einen leisen Schein von Schamlosigkeit an sich hat, es kommen die Tage, wo man sich schämen muß, elegant auszusehen.

Immer war ich betrübt, wenn ich von einem alten Hut Abschied nehmen mußte. Ein neuer Hut, das ist ein fremdes Wesen, kalt, steif, förmlich. Er sitzt auf dem Kopf, ohne ihn zu kennen, ohne sich ihm hinzugeben. Ein alter Hut aber, der kennt alle Buckeln und Unregelmäßigkeiten meines eigentümlichen Schädels und hat sich allen Wunderlichkeiten meines Kopfes angepasst und angepaßt. Es ist eine Ehe da droben, wärmend und voll gegenseitigen Verständnisses. Nichts Langweiligeres als die tadellose Krempe eines neuen Hutes. Aber ein alter Hut, der hat von meiner Hand unwillkürlich revolutionären Schwung oder pessimistische Düsterei empfangen. Ein neuer Hut kümmert sich um meine Weltanschauung nicht, aber ein alter sitzt da droben, als Fortsetzung meines Hirns, fröhlich aus der Stirne oder deprimiert bis zu den Augenbrauen; ihm ist mein Lebensschwung, mein elan vital, wie Bergson sagt, imprägniert. Zeig mir, wie dein alter Hut auf dir sitzt, und ich kenne dich.

Alte Hüte, alte Stiefel, alte Kleider, liebe Kameraden, Schicksalsgenossen, Lebens-Mitkämpfer. Wie roh waren wir ehemals gegen euch. Wie viele geliebte alte Hüte hat mir meine Mutter heimlich entwendet und weggeschleppt! Wie viele treue Kleider, von der Geliebten gestreift, in der Arbeit stumm duldend, wanderten hinter meinem Rücken zum Tröbder, noch in der Mitte ihrer Lebenszeit. Wie grausam war man gegen Schuhe und gerade dann, wenn ihre Hingebung den höchsten Grad der Anpassung erreicht hatte. Immer hab' ich, wenn ich abends meine guten alten Schuhe vor die Tür stellte, das Gefühl gehabt, als wär's ein Stück von mir, und je uneleganter der Stiefel wurde, desto mehr war es mein Stiefel geworden. Jede Dehnung des Lebers — das war ich. Wie habe ich die Kleiderpolygamisten verstanden, mit ihrem Harem von Hüten, Stiefeln, Kleidern, die alle sehr gepflegt, sehr hübsch, sehr sauber waren — aber ohne den inneren liebenden Zusammenhang, den ein braver Mann mit seinen Sachen hat. Strindberg sagt einmal: Ich war den Frauen nie untreu, denn ich habe immer eine nach der anderen geliebt, nie zwei zu gleicher Zeit. So treibt's der anständig-arme Mensch mit seinen Kleidern. Es ist immer ein reines monogames Verhältnis. Ein Paar Schuhe nach dem andern.

Es wird allmählich kompromittierend, elegant zu sein. Der anständige Mensch trägt sich mit einem Schimmer von Schamlosigkeit. Guier, alter weicher Hut, du bleibst bei mir bis an dein Lebensende!

Aber weh, es wandelt in Nacht, es wohnt wie
im Ortus
Ohne Göttliches unser Geschlecht. Aus eigene
Treiben
Sind sie geschmiedet allein, und sich in der
tosenden Werkstatt
Hört jeglicher nur, und viel arbeiten die Wilden
Mit gewaltigem Arm, rastlos, doch immer und
immer
Unfruchtbar wie die Furen bleibt die Mühe
der Armen ...
Bis, erwacht vom ängstigen Traum, die Seele
des Menschen
Angeht, jugendlich froh, und der Liebe segnender
Odem
Wieder, wie vormals oft, bei Hellas blühen-
den Kindern
Wehet in neuer Zeit, und über freierer Stirne
Aus der Geist der Natur, der fernherwehende,
wieder
Stille weilt der Gott in goldenen Wolken
erscheinet . . .

Die Lage in der Tschechoslowakei.

Aus Prag wird uns geschrieben:

Mittwoch, den 26. Mai 1920, ist die tschechische Nationalversammlung — der es eine günstige politische Konjunktur vorübergehend gestattet, sich „die tschechoslowakische“ zu nennen — zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Die kurzen Berichte, die im nahen und nächsten Auslande über diese erste Sitzung gebracht werden, lassen an ihrem mangelnden Schwung und in ihrer Kälte am besten auf die geistige Atmosphäre schließen, in der diese Versammlung von Unzufriedenen und Unwilligen abgewickelt wurde. Es ist dem Beschauer fast, als sehe er ein Stück sterbenden Österreichs, wenn er dieses ganz junge parlamentarische Gebilde an der langsamen Arbeit sieht. Daß diese nicht allzu flott von staten geht, nimmt angesichts der aphoristisch kurzen Reden einer Opposition von Deutschen, Magyaren, Polen und Ruthenen, die mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung dieses unnatürlichen, allerneuesten Völkerstaates umfaßt, nicht wunder. Aphoristisch kurz, denn es handelt sich bei diesen Reden bloß um Zwischenrufe über das Thema: „Gebt den unterdrückten Völkern die Freiheit!“ Die Abgabe einer offiziellen, staatsrechtlichen Erklärung durch Deutsche und Magyaren wurde vom Präsidenten verhindert. Die Erklärung wird demnächst abgegeben werden. Jeder Satz aus ihr, die neben den Nationalsozialisten und Magyaren vom deutschparlamentarischen Verbände abgegeben wird, verrät die Gefühle des Unterdrückten gegen seinen Beherrscher. So heißt es darin: Die Abgeordneten und Senatoren lehnen es grundsätzlich ab, die oktrozierte Verfassung, auf deren Grundlage die Wahl des Präsidenten der Republik stattfand, anzuerkennen, so lange dem deutschen Volke keine Genugtuung gegeben und anerkannt wird, daß auch die Deutschen ein Staatsvolk wie die Tschechen sind.

Uebrigens haben Nationalversammlung und Regierung ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, deutsches Wirtschaftsleben zu droffeln, deutschen Besitz in tschechische Hände zu spielen, die deutsche Kultur und Sprache in ihren Rechten zu verkürzen, Deutsche zu kränken und zu verfolgen.

Eine Verfassung, die im geschilderten Geiste ausgearbeitet ist, hat es selbstverständlich verstanden, die politische Vertretung der unterdrückten Mehrheit auf das denkbar geringste Maß des Zulässigen zu bringen und so sehen wir, daß die Deutschen nur durch die Sozialdemokraten Dr. Tschek, der Vizepräsident der Kammer ist, und Löw, der einer der Schriftführer im Senate ist, vertreten sind. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß man die Nichtsozialisten bei dieser dürftigen Abfertigung vollkommen übergegangen hat.

Ueber die Situation innerhalb des deutschen Lagers läßt sich sagen, daß die sozialdemokratische

Partei, die unter der Nachwirkung des Zusammenbruchs im stark industriellen Deutschböhmen vorübergehend eine der stärksten Parteien geworden ist, in der deutschböhmisches Politik ebenfalls nichts von ihren Welt herrschaftsträumen verloren hat, durch die sie sich, soweit die deutsche Zunge irgendwie bekämpft wird, auszeichnet. Sie nehmen vielmehr eine sehr reservierte Haltung gegenüber den nichtsozialistischen Deutschen ein, welche Haltung durch ein starkes Hinneigen nach den tschechischen linksradikalen Sozialisten der Kladauer Färbung gekennzeichnet ist. Es ist selbstverständlich, daß mit einer normalen wirtschaftlichen Entwicklung der Beweggründe der Radikalisierung der deutschen und tschechischen Arbeiterschaft verschwinden und die deutschen Sozialdemokraten statt der exträurten Herrschaft mit Völkerverbrüderungsaufbau den Kagenjammer haben werden, ihrer Pflicht als Deutsche nicht gerecht geworden zu sein und als nicht mehr benötigter Rohr weggeschickt zu werden. Von den Sozialdemokraten abgesehen, besteht vollständige Einigkeit unter den Deutschen aller Parteischattierungen des Landes.

Politische Rundschau.

Inland.

Wirtschaftliche Verhandlungen mit Deutschösterreich.

Wie die Wiener Blätter berichten, sind am 2. Juni die Vertreter der deutschösterreichischen Regierung behufs Aufnahme von wirtschaftlichen Verhandlungen mit der jugoslawischen Regierung nach Belgrad abgereist. An den Beratungen beteiligen sich auf deutschösterreichischer Seite die Staatssekretäre Paul, Löwenfeld-Ruß und Jernil sowie Sektionschef Niebl. Wie verlautet, begeben sich die beiden letzteren nach den Verhandlungen in Belgrad nach Padua.

Für die Wiederaufrichtung Montenegros.

Nach Meldungen italienischer Blätter hat sich der frühere montenegrinische Ministerpräsident Lazar Mijuskovic im Namen der montenegrinischen Regierung mit einer besonderen Denkschrift an den Völkerbund gewendet. Aus den beigelegten Dokumenten gehe angedeutet hervor, daß die Nationalversammlung der Montenegriner in Podgorica im November 1918 von der serbischen Regierung getäuscht und hintergangen worden sei und daß die überwiegende Mehrheit der montenegrinischen Bevölkerung, vor allem die Beamenschaft, schwer beschädigt wurde. Mijuskovic verlangt, daß der Vorkriegszustand in Montenegro wieder hergestellt werde, d. h. also, daß Montenegro ein freies Königreich bleibe und der Erbprinz Nikolaus wieder auf den montenegrinischen Thron eingesetzt werde.

Bolschewikisches Geld für Jugoslawien.

In Fünfkirchen wurden zwei Personen verhaftet, welche aus Ungarn kamen und zwei Millionen Kronen als Propagandageld für die bolschewikische Bewegung mit sich führten. Die behördliche Untersuchung hat ergeben, daß einer der Verhafteten mit dem ungarischen Bankdirektor Karl Kessler identisch ist, der über Aufforderung des Kommunisten Garboj nach Jugoslawien gereist ist und auch bei den Vorfällen in Subotica beteiligt war.

Einigung der orthodoxen Kirchen in Jugoslawien.

Das Konstantinopler Patriarchat hat die serbischen Bischöfe in Bosnien und in der Herzegowina, in Altserbien und Makedonien aus dem Kirchenverbande entlassen, und deren Anschluß an die einheitliche serbische orthodoxe Kirche zugestimmt. Zum Zwecke der weiteren Organisation wird eine Kirchenversammlung nach Karlsstadt einberufen werden, welcher die Wahl eines Metropoliten obliegen wird. Darauf wird das serbische Patriarchat ausgerufen werden, welches vollständig unabhängig sein und mit Konstantinopel in keinerlei Verbindung stehen wird.

Die Wahlordnung für Slowenien.

Dem Slovenski Narod zufolge ist die von der Belgrader Regierung genehmigte Wahlordnung für Slowenien bereits in Laibach eingetroffen. Daß würde daraus hindeuten, schreibt das zitterte Blatt, daß die Gemeindevahlen in naher Frist vorgenommen würden; aber die klerikale Partei solle sich nicht zu früh freuen, denn es sei noch immer nicht sicher,

daß die Gemeindevahlen tatsächlich nach diesem Wahlgesetze ausgeschrieben werden.

Ausland.

Für eine neue Friedenskonferenz.

Im Londoner liberalen Blatte Daily News bringt der bekannte Publizist A. Gardier nachfolgende Ausführungen über die Friedenskonferenz: Es wäre Wahnsinn zu glauben, daß sich Europa oder auch nur die Entente-Staaten nach dem gegenwärtigen Frieden wieder aufrichten können. Europa muß sich immer vor Augen halten, daß es eine wirtschaftliche Einheit bildet; es würde sich selbst ins Verderben stürzen, wenn es den Frieden nicht auf dieser Voraussetzung aufbauen würde. Alle europäischen Staaten rufen: Produktion und Produktion; der Pariser Friede aber ist nur eine alberne Nahe über die besiegten Völker, welche auch den Siegern nur Schaden bringen wird. Der Pariser Friede ist ein Flickwerk und es ist töricht zu glauben, daß er auf die Dauer mit Hilfe der schwarzen Truppen, welche die Städte der besiegten Länder überschwemmen und sie besetzen, aufrecht erhalten werden könnte. Machen wir ein Ende mit dieser Tragödie! Eine neue Friedenskonferenz muß abgehalten werden!

Ungarische Hoffnungen.

Der ungarische Ackerbauminister Rubinek hielt in Nagykallo eine Rede, in welcher er erklärte, daß sich die äußere Lage durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages bedeutend gebessert habe. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß Ungarn alle losgerissenen Gebiete zurückerhalten werde. Der ungarische Kultus- und Unterrichtsminister Halle führte in einer Wählerversammlung aus, daß in der Entente der Gedanke immer mehr Boden gewinne, der Friede Mitteleuropas könne nur durch ein starkes Ungarn gesichert werden. Wenn die Umstände den Magyaren die Waffen in die Hand brücken, würden sie mit ganzer Entschlossenheit in den Krieg ziehen. Die Magyaren hoffen, dann nie wieder dieses Mittel gebrauchen zu müssen; denn die Staaten, die sich auf Kosten Ungarns vergrößert haben, tragen den Keim der Todeskrankheit in sich.

Deutsche Kirchenautonomie im rumänischen Banat.

Das deutschgesinnte katholische Schwabentum im rumänischen Banat führt einen mutigen Kampf für die deutsche Kirchenautonomie. In kirchlichen Angelegenheiten soll vollste Autonomie herrschen, ein deutscher Bischof soll eingesetzt, in den schwäbischen Gemeinden sollen deutschgesinnte Priester angestellt werden. Diese Forderungen werden besonders jetzt in den Vordergrund gerückt, da der bisherige Bischof Dr. Julius v. Glafeld der demnächst Temesvar verläßt und nach Ungarn zurückkehrt. Die rumänische Regierung steht den Wünschen der Banater Schwaben wohlwollend gegenüber und hat sich bereits mit dem heiligen Stuhl in Rom wegen Neuerrichtung eines deutschen Bistums in Temesvar in Verbindung gesetzt.

Aus Stadt und Land.

Thronfolger-Regent Alexander hat sich, wie das radikale Tagblatt Jugoslawija zu berichten weiß, dahin ausgesprochen, daß er in nächster Zeit nach Slowenien zu kommen gedenke. Wir haben auf Grund einer Meldung unseres Belgrader Korrespondenten diesen Besuch schon vor Wochen angekündigt und mitgeteilt, daß in Laibach bereits stehende Vorbereitungen für den Empfang getroffen werden. Die slowenische Presse hat unsere Nachricht wohl übernommen, aber die Bemerkung beigelegt, daß vom bevorstehenden Besuch des Thronfolger-Regenten in Laibach nichts bekannt sei. Wir stellen diesen Sachverhalt fest, nicht um die Verlässlichkeit unseres Belgrader Korrespondenten zu demonstrieren, sondern um den Wert unser Blatt betreffender Dementis zu offenbaren. Der Besuch des Thronfolger-Regenten war zur Zeit unserer Meldung bereits zeitlich fixiert, ist jedoch infolge der bald darauf eingetretenen Ereignisse (Eisenbahnstreik, Regierungskrise usw.) auf ein späteres Datum verschoben worden.

Kriegsgewinnsteuer. Ähnlich wird verlautbart: Nach § 62 des neuen Gesetzes über die Kriegsgewinnsteuer hat jedermann, der während der Kriegsjahre ein Vermögen erworben oder veräußert hat, eine Anmeldung über die Höhe des Ankaufs- bzw. Verkaufspreises vorzulegen. Als äußerster Termin für diese Anmeldung wurde nunmehr vom Finanzminister der 30. Juni l. J. bestimmt. Ueber die Einzelheiten des Gesetzes selbst gibt die im Ver-

lage der Vereinsbuchdruckerei Geleja erschienene Uebersetzung Aufschluß.

Ermäßigung der Gasthauspreise. Das Belgrader Amtsblatt vom 31. Mai enthält eine Verordnung, zufolge welcher der Speisetarif in den Gasthäusern und Restaurationen ermäßigt wird. Sobald wir die Einzelheiten in Erfahrung bringen, werden wir darüber ausführlicher berichten.

Zivilehe. Wie die Agramer Narodna Politika meldet, hat sich der kroatische Banus Luginja beim Ministerium für innere Angelegenheiten in Belgrad für die Einführung der Zivilehe eingesetzt, weil sich die bischöflichen Ordinariate in der Frage bei Mischchen strenge auf den kirchlichen Standpunkt stellen und die eheliche Verbindung zwischen Serben und Kroaten wegen der konfessionellen Verschiedenheit bekämpfen. Der Banus sei der Meinung, daß die Einführung der Zivilehe von großer nationaler und staatlicher Bedeutung sei und die Verschmelzung der jugoslawischen Sprachstämme in eine ethnographische Einheit beschleunigen werde.

Unfallversicherung. Zufolge Verordnung des Ministers für soziale Fürsorge bleiben die Bestimmungen der Verordnung des österreichischen Ministeriums für innere Angelegenheiten vom 6. Juli 1914 über die Errichtung von Unfallversicherungs-pflichtigen Betrieben in Gefahrenklassen und von der Festsetzung der Prozente in den Gefahrenklassen auch noch für die Zeit vom 1. Jänner 1920 bis zu dem Tage in Geltung, wo die Unfallversicherung der Arbeiter für das ganze Königreich einheitlich geregelt wird, spätestens aber bis zum 31. Dezember 1924. Die Einreichung der Betriebe auf den 31. Dezember 1919 bleibt auch vom 1. Jänner 1920 an weiterhin in Geltung, wenn der Unternehmer nicht spätestens bis zum 31. Mai 1920 eine neue Einreichung seiner Betriebe bei der vorläufigen Arbeiterunfallversicherung in Laibach vorlegt. Für die Entscheidung über solche Vorlagen gelten die Vorschriften des § 18, Absatz 345 des genannten Gesetzes. Wenn der Unternehmer einen solchen Antrag nicht rechtzeitig einbringt, darf die Einreichung des Betriebes nur auf Grundlage der §§ 19 und 20 des angegebenen Gesetzes abgeändert werden. Diese Verordnung ist mit dem Tage der Verlautbarung im Belgrader Amtsblatt d. i. mit 5. Mai l. J. in Kraft getreten.

Kriegsinvaliden. Nach den Versorgungs-gesetzen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, die für Slowenien noch in Geltung sind, sind als Kriegsinvaliden jene Staatsbürger zu betrachten, welche im Kriegsdienste ohne eigenes Verschulden sich eine Wunde zugezogen, ihre Gesundheit eingebüßt oder in dem Maße geschwächt haben, daß ihre Arbeitsfähigkeit um wenigstens 20% gemindert wurde. Alle andern d. h. alle jene, welche weniger als 20% der Arbeitsfähigkeit eingebüßt haben, gelten im Sinne des Gesetzes nicht als Invaliden und haben infolgedessen keinen Anspruch auf Verleihung von Traktaten, Familienunterstützung, Bevorzugung bei der Anstellung im Staatsdienste u. s. w. Die gegenwärtigen Bestimmungen über die Invaliden-pensionen werden hiedurch nicht geändert. Die Superarbitrierungskommissionen in Slowenien haben an alle jene, die sich zur Superarbitrierung gemeldet haben, einen Superarbitrierungsbescheid ausgegeben, auch wenn jemand als gesund befunden oder mit weniger als 20% qualifiziert wurde. Diesen Bescheid haben viele als Beweis ihrer Invalidität ausgenützt und auf Grundlage dessen von den staatlichen Behörden verschiedene Begünstigungen und Unterstützungen verlangt, auf welche nur Invaliden ein Anrecht haben. Die Superarbitrierungskommissionen werden von nun an an solchen Personen keine Befunde mehr ausstellen.

Spendenausweis. Auf den Aufruf in der Österr. Zeitung sind nachstehende Geldspenden für die Familie des Kriegsinvaliden Andreas Tavar, Herrngasse 5, eingelaufen: Herr Jellenz 100 K, Herr Leskovsek 100 K, Herr Franz Kostomaj Friseur 40 K, gültige Nachbarn 180 K, Ungenannt 130 K, Frau Dr. Kotnik 2 K, zusammen 552 K. Ferner sind der hilfsbedürftigen Familie auch Lebensmittel gespendet worden. Allen Spendern, besonders auch Herrn Dr. Herzmann für seine aufopferungsvolle Tätigkeit, herzlichen Dank!

An die Hausbesitzer in Cilli und Umgebung. Die für Samstag, den 5. Juni, anberaumte gründende Versammlung des Vereines der Hausbesitzer findet nicht im Hotel Union, wie in der Einladung angegeben, sondern im Hotel zur Post (Rebeuschegg) statt. Der Anfang (8 Uhr abends) bleibt unverändert.

Schulwesen. Zeitungs-nachrichten zufolge hat der Stadtschulrat den Beschluß gefaßt, mit kommendem

Schuljahre die erste Klasse der Mädchenbürgerschule mit Rücksicht auf die zu geringe Anzahl der SchülerInnen aufzulassen. Eine amtliche Verlautbarung dieses Beschlusses ist unseres Wissens bisher noch nicht erfolgt, doch muß bereits heute hierzu Stellung genommen werden. Wenn die Schüleranzahl, was wir jedoch nicht glauben, tatsächlich zu gering sein sollte, so wäre dies lediglich darauf zurückzuführen, daß bekanntlich eine große Anzahl von Schülern gegen den Willen der Eltern trotz ihrer deutschen Nationalität gezwungen wurden, aus den deutschen Parallelklassen in die slowenischen Klassen überzutreten. Wir haben wiederholt darauf verwiesen, daß die von den beteiligten Eltern dagegen eingebrachten Rekurse noch immer nicht erledigt sind. Nun neigt sich das Schuljahr bereits dem Ende zu, ohne daß es die Behörde der Mühe wert gefunden hätte, die Angelegenheit einer neuerlichen Überprüfung zu unterziehen und den betreffenden Kindern das Recht auf deutschen Schulunterricht zuzuerkennen. Die schleppende Behandlung dieser überaus wichtigen Frage läßt sich unserer Meinung nach durch nichts entschuldigen und es bleibt nur die Vermutung offen, daß man durch ein Hinausziehen der Erledigung Eltern und Kinder vor vollendete Tatsachen stellen will. Wir unterlassen es, neuerlich auf das Unpädagogische dieses Vorgehens hinzuweisen, da es ja ohnehin für jeden Einsichtigen klar ist, daß Kinder, welche zwangsweise ohne entsprechende Kenntnis der Unterrichtsprache die slowenischen Schulklassen besuchen, im Erfolge zurückbleiben müssen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags 10 Uhr öffentlicher Gottesdienst. Predigt Senior May: „Wir schämen uns nicht!“

Die Edle von Lichtenau, soll heißen Christine Roth, die, wie wir in unserer Blattsfolge vom 4. März berichtet haben, am 28. Februar in einem hiesigen Hotel mit dem Stinbenmädchen Agnes K. einen mysteriösen Zweikampf mit Zange und Spagatschnur aufführte, ist am 1. Juni auf freien Fuß gesetzt worden. Ihr zweieinhalbjähriges uneheliches Kind, das sich bei einer Frau in St. Paul bei Pragwald in Pflege befindet, hat einen gewissen serbischen Offizier, der sich in Belgrad aufhält, zum Vater. Dieser hat sich seiner im Arrest schmachenden verlassenen Braut angenommen, ihre Angaben bestätigt und ihr einen guten Leumund ausgestellt. Sie wurde deshalb nur wegen Falschmeldung bestraft und diese Strafe erscheint durch die Untersuchungshaft abgebußt. Das Verfahren gegen ihre „Freundin“ Agnes K. ist noch nicht abgeschlossen.

Zeichen der Zeit. Die Vergiftungsaffäre, über die wir in unserer Nummer vom 22. Februar unter der obenstehenden Marke ausführliche Einzelheiten mitgeteilt haben, hat am 1. Juni vor dem Geschworenengericht in Laibach ihren Abschluß gefunden. Der 18jährige Lebramtskandidat Friedrich Perko wurde auf Grund des einstimmigen Schuldspruches der Geschworenen für schuldig erkannt, seinen Kameraden den Realgymnasialisten Anton Bulina durch Strychnin in räuberischer Absicht ermordet zu haben, und zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Chauffeur Eduard Kolesa, der das Strychnin besorgt hatte, wurde wegen Verbrechens der Unzucht wieder die Natur, mit zwei Jahren schweren Kerkers bestraft. Der Verhandlung, die zum Teile geheim durchgeführt wurde, wohnte, wie Slovenski Narod feststellt, jüngeres weibliches Publikum in beträchtlicher Menge als Zuhörer bei und folgte mit großer Spannung dem Fortgange des Prozesses. — Zeichen der Zeit!

Der Hut der Frau Deschanel. 30.000 amerikanische Puzmacherinnen haben sich zusammen-gesetzt, um der Frau des französischen Präsidenten Paul Deschanel eine Ehrengabe in Gestalt eines Hutes zu überreichen, dessen Kosten sie auf dem Wege der Subskription unter sich aufbrachten. Dieser Hut — ein Wunder des guten Geschmacks und — der Kostbarkeit, ist mit 9 Paradiesreihern geziert, von denen jeder 500 Dollar kostet. Insgesamt erforderte die Herstellung des Hutes einen Betrag von 5000 Dollars, also nach jegigem Kurs einer Viertel Million Kronen. Die ganze Mühe war aber umsonst, da Frau Deschanel als Gattin des Präsidenten nach den herrschenden Anschauungen nicht in der Lage ist, offizielle Auslands-geschenke anzunehmen.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Auerspergschen Waldungen in Unterkrain waren im Vertragswege an die Gesellschaften „Panonija“, „Sava“ und Wirtschaftsverband zur Ausbeutung auf die Dauer von fünfzehn Jahren überlassen worden. Die bürgerlichen sloweni-

schen Blätter bezeichneten den Vertrag als sehr wertvoll für die slowenische Volkswirtschaft; nur mit Mühe und Umsicht sei die Gefahr abgewendet worden, daß die Waldungen von einem kroatischen Konsortium übernommen wurden. Wie nun Naprej meldet, hat der Minister für die Agrarreform den Vertrag für ungültig erklärt. Das sozialdemokratische Organ legt diese Ministerialverfügung als Erfolg seines Einspruches aus und behauptet, daß dadurch dem Volksvermögen jährlich 136 Millionen Kronen erhalten bleiben.

Der Großhandel mit Wein ist zufolge Verordnung der Landesregierung für Slowenien an kleinerlei Befähigungsnachweis oder Konzession gebunden.

Auslandskapital in Südslawien. In Agram wird eine amerikanisch-südslawische Bank mit 10 Millionen Dollar und eine schweizerisch-südslawische Bank, letztere durch den „Credit de la Suisse“ mit 3 Millionen Schweizer Franken gegründet.

Eine Hopfen-A.G. wurde in Belgrad mit einem Aktienkapitale von 500.000 Dinar in Silber unter Beteiligung der Prager Kreditbank und nordböhmischer Hopfenhändler gegründet. Mit der Generalvertretung wurde die tschechoslowakische Hopfengesellschaft m. b. H. in Prag betraut.

Englisches Kapital in Ungarn. Die ungarische Bank- und Handelsgesellschaft erhöht ihr Kapital von 120 auf 220 Millionen Kronen. Die neuen Aktien werden von einem unter Führung der Marconi-Werken Tel. Ko. stehenden englischen Konsortium übernommen. Die Bank ändert ihren Namen in „Britisch-ungarische Bank-A.G.“.

Das deutschösterreichische Staatsamt für Finanzen beabsichtigt, in Kürze den Zeitpunkt festzusetzen, mit dem die ungestempelten Banknoten zu 1 K und zu 2 K in Deutschösterreich ihre Geltung als gesetzliches Zahlungsmittel verlieren. Es wird den Besitzern solcher Noten ähnlich wie anlässlich der vorjährigen Banknotenabstempelung noch Gelegenheit zum Umtausch gegen gestempelte Noten geboten werden.

Die Donauschiffahrt. Die Tschechoslowakei, die in der neuen Donaukommission noch keine Vertretung hat, strebt eine solche an, um eine entsprechende Regelung der Frage des Schiffsraumes für die tschechische Donauschiffahrt zu erzielen, nachdem durch das Uebereinkommen mit Deutschösterreich bereits ein Teil des Schiffsparkes der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft der Tschechoslowakei gesichert ist.

Preissturz auf dem deutschen Warenmarkt. Reichsdeutsche Blätter berichten von einem großen Preissturz am Warenmarkt. Hamburger Kolonialwaren-Großhandels Häuser offerieren Kolonialwaren um 100% billiger als bisher: so stellten sich beispielsweise die Preise für Reis auf 5.50 M., für Kaffeebohnen auf 12 bis 16 M. per Pfund.

Bermischtes.

Das vertauschte Kind. Eine sonderbare Geschichte. Die blonden Eltern — das brünette Kind. Was jetzt folgt, ist — wie die Preßburger Zeitung versichert — kein Märchen, viel weniger ein Lustspiel. Die Geschichte ist wahr und hat sich in Preßburg ereignet. Sie begann in einem hochwichtigen Institut (vulgo Gebärlinik) und endete nach vielem Sturm und Weiterleuchten mit Wohlgefallen in dem Heim eines jungen Ehepaares. Nun vom Anfang begonnen! Ein Ehepaar (nennen wir es kurz A) erwartete den Storch. Die Frau gebar im Institut. Die Hebamme badete den neuen Staatsbürger und ließ ihn nach getaner Sache auf dem Bette liegen. Der Jausenlaffee lockte sie fort. Es kam auch eine zweite Madame mit dem Sprößling eines anderen Ehepaares B. Nach dem Bade blieb auch dieses Kind neben dem anderen liegen. Nun kam die erste Hebamme, nahm das eine Paket und übergab es der Mutter A. Beide Wöchnerinnen verließen nach einer Zeit die Anstalt. Nun wurde aber das Ehepaar A. mit der Zeit immer unruhiger. Beide Eltern waren blond, das Kind aber deutlich brünett; auch sollte es ein Muttermal haben und dieses war auf einmal verschwunden. Man ging zum Arzt, und dieser konstatierte, daß auf der gewöhnlichen Stelle nie ein Muttermal gewesen sei. Schon drohte Sturm und Katastrophe, der Vater wollte das Kind nicht als das seine anerkennen, es fielen scharfe Worte, man hörte von Untreue, Leichtsinne und dgl. — Das Glück balanzierte auf der Messerschneide. Zuletzt — bereits nach einem Jahre — entschloß sich die bedrängte Frau, im Institut nachzufragen. Dort erinnerte man sich noch des kleinen Altersgenossen, des Kindes der Familie B. Und

dieses war blond und hatte auch — ein Muttermal. Nach langen Beratungen wurden die Kinder abermals ausgetauscht. Sie bekamen beide einen anderen Namen, ein anderes Bett, andere Wäsche, andere Eltern — im Grunde genommen aber blieb doch alles beim alten, nur die Menschenlein waren nicht mehr dieselben. Und dies geschah im Jahre 1920 nach Christi in Preßburg.

Eine merkwürdige Ehrlichkeitsprobe. Eine große amerikanische Tageszeitung ist auf den Gedanken verfallen, die Ehrlichkeit der Bürger von Newyork in sehr geschickter Weise auf die Probe zu stellen. Zu diesem Zwecke wurden 100 einzelne Dollars in 100 einzelne Kuverts getan und diese Kuverts an Leute gesandt, die von dem Blatt nichts zu fordern hatten. Die Adressaten waren 50 Männer und 50 Frauen, die den verschiedensten Berufen und verschiedensten Vermögenskreisen angehörten. Von diesen 100 Leuten haben 64 das Geld zurückgeschickt, und zwar 33 Frauen und 31 Männer. 17 Frauen und 19 Männer haben das Geld unrechtmäßig behalten. Von diesen gehörten zwei Frauen den ganz reichen Kreisen an, zwei waren Schauspielerinnen, zwei Bureauangestellte, zwei Krankenpflegerinnen, zwei ärztliche Assistentinnen, zwei weibliche Rechtsanwälte, eine berufsslose Frau und eine Schulleiterin. Von den Männern, die das Geld behielten, gehörten zwei den reichen Ständen an, zwei waren Metallarbeiter, zwei städtische Beamte, einer Rechtsanwalt, einer Rentier, einer Journalist, vier Aerzte, vier Kabarettfänger und zwei — Schulleute. Diese sonderbare Ehrlichkeitsprobe hat das Blatt 3600 Dollar gekostet, eine Summe, die wohl die gewonnene Erfahrung wert ist.

Der gute Eindrud. Eine Leserin schreibt der Bohemia: Ich saß mit einer kleinen Rumänin allein in dem Coupee, wir sprachen über alles Mögliche, nur nicht über Politik. . . . Plötzlich sagte sie ganz unvermittelt: „Die Tschechen sind eigentlich sehr nette Leute; ich kenne sie ja erst paar Tage, konnte aber nicht bemerken, daß sie gar solche Deutschhasser sind, wie behauptet wird. Auf meine deutschen Fragen habe ich fast immer Antwort bekommen“. Ich schwieg. . . . Sie warf ihre Zigarette zum Fenster hinaus, lehnte sich zurück und sang eine jener schwermütig gezogenen Weisen, wie sie der rumänische Bauer singt, wenn er am Abend vor der Hütte sitzt. Ich lauschte den sehnsuchtsvollen Tönen und dachte an die vielen schönen Sommerstage, die ich im Buchenland nahe der ehemaligen rumänischen Grenze verlebte, und fühlte ihr Heimweh mit. . . . Als das Lied zu Ende war, saßen wir uns lange still gegenüber, dann bat Sie mich: „Singen sie ein Lied, ja? Ein deutsches Volkslied“. Ich stimmte leise an. „Sag ein Knab ein Röslein sich“, doch die erste Strophe war noch nicht zu Ende, da schrie aus dem Nebencoupee jemand, vermutlich ein Soldat: „Rusch, Remce!“, ich hörte natürlich gleich auf und sah meine Rumänin an. Diesmal schwieg sie.

Die Reise um die Welt in 60 Tagen. Ein amerikanischer Journalist ist in diesen Tagen von einer Reise um die Welt zurückgekehrt, für die er 60 Tage gebraucht hat. Er hat als Verkehrsmittel dabei nur Eisenbahn und Schifffahrt benutzt und hätte vielleicht die Reisezeit erheblich abkürzen können, wenn er sich des Flugzeuges und gegebenen Falls des Autos bedient hätte. In jedem Fall wird der Rekord noch immer von dem englischen Oberstleutnant Burnley-Campbell gehalten, der im Jahre 1907 die Weltreise, für die der bekannte Philcas Fogg 80 Tage brauchte, in 42 Tagen machte.

Allerlei Lustiges.

Ein kleines Mißverständnis. Eine Dame wollte ihren 16jährigen Sohn in Stellung geben und bat eine Familie, den jungen Mann bei sich wohnen zu lassen. Diese, der der Zuwachs anscheinend wenig angenehm war, erklärte: „Wir würden Ihren Sohn ja recht gern bei uns aufnehmen, leider sind wir aber so furchtbar beschränkt“, worauf die Dame erwiderte: „Oh, das macht nichts, mein Sohn ist auch keiner von den Schlauesten.“

Guter Rat. Ein sterbender Weinhändler sagte zu seinem Sohn: „Und vergiß nicht, lieber Junge, daß man aus allem Wein machen kann — selbst aus Trauben.“

Unerwartete Antwort. „Mein Sohn, Du weißt, ich liebe es nicht, wenn Du Dich mit anderen Knaben raust, aber ich bin doch stolz auf Dich, daß Du mit dem großen Jungen fertig geworden bist. Weshalb hast Du ihn den verprügelt?“ — „Weil er gesagt hat, ich sähe Dir ähnlich.“

Das Heilmittel. „Was würden Sie mir empfehlen, Herr Doktor?“ — „Kaufen Sie Ihrer Frau ein Piano.“ — „Erlauben Sie, soll damit meine Bleichsucht geheilt werden?“ — „Natürlich Sie werden mehr in frischer Luft sein.“

Sein letzter Wunsch. Ein Mörder, zum Tode verurteilt. Der Gefängnisdirektor am Tage vor der Hinrichtung: „Haben Sie noch einen letzten Wunsch? Verlangen Sie, was Sie wollen, man wird es Ihnen bewilligen.“ — „Wirklich? Nun, dann wünsche ich mir das Kreuz der Ehrenlegion.“

Begründete Eile. „Warum so eilig, lieber Freund?“ — „Ich habe eben einen neuen Hut für meine Frau gekauft und fürchte, bis ich heimkomme, könne sich die Mode wieder geändert haben.“

Bräutchen. „Führt mir der Knecht mit der Hand in den Mund!“ — Heiratsvermittler: „Ja, der wollte nachsehen, wie alt Sie sind, der ist das als Pferdehändler so gewöhnt!“

Großbetrieb. Es klingelt, die Hausfrau öffnet, erblickt einen Bettler und sagt wütend: „Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß Sie sich hier nicht mehr sehen lassen sollen?“ — „Bitte tausendmal um Verzeihung“, sagte der Bettler, „das muß ein Fehler meiner Sekretärin sein, sie hat vergessen, Ihren Namen auf der Besuchliste zu streichen.“

Uebertrumpft. — „Les mal diesen Artikel, Adolf, da steht, daß der Mensch durchschnittlich zwölftausend Worte täglich spricht.“ — „Siehst du, Henriette, ich hab's ja immer gesagt, daß du in jeder Beziehung über dem Durchschnitt bist.“

Antik. Herr Maier hat als Gelegenheit einen alten gotischen Schrank gekauft. Als er; nur seien einige kleine Stellen ergänzt. Herr Maier kann diese Stellen aber nicht finden. Er läßt daher einen Fachmann kommen. Der sieht sich das Ding gründlich an und schüttelt immer nur mit dem Kopf. Schließlich fragt Herr Maier: „Nun, Herr Professor, was ist nun an dem Schrank neu und was ist alt?“ — „Wissen Sie“, sagt der Professor, „alt . . . alt ist bloß das Schlüsselloch.“

Zeitgedanken.

In Reime gebracht von R. D., Gottschee.

Briefwechsel.

(Sonett.)

Das Brieffschreiben war sonst ein Vergnügen,
Bevor man uns den Briefkorb höher hängte,
Der Fiskus uns mit harten Bußen kränkte,
Wenn wir nach Frag' und Antwort Sorge trügen.
Es lag 's Papier schon in den letzten Zügen,
Ob 'Tint' und Feder sich mit ihm verschränkte;
Wir mußten, wenn die Ungeduld auch drängte
Und rief, ins Unvermeidlichste uns fügen.

„Ich geb' nichts Schriftliches von mir,“ so lehret
Uns Wallenstein; ob ihr euch auch beschwertet:
Die liberale Post ist gegen Beichten
Zugrausam! Glaubt, was ich berichten wollte,
Was fern von euch, ihr Lieben, sich entrollte,
Es stand in Briefen, die euch nicht erreichten!

Das deutsche Sprichwort.

(Sonett.)

Das deutsche Sprichwort, voll an tiefem Sinn,
Vermag es, jedem eines auszuweisen,
Ist Salz, ist Wohlgeschmack auf allen Tischen,
Und bringt, bedachtam ausgelegt, Gewinn.
Es folgt mit Wiß dem feinsten Hirngespinn,
Gestaltet nicht, im trüben Sumpf zu fischen,
Mit Lügenkram die Wahrheit zu verwischen,
Ist lauter Gold, kein falscher Tropfen drin.

Bewahr', gebrauch' nur jeder diesen Hört,
Der gerne mit Humor die Schwächen geißelt,
In harten Stein der Väter Klugheit meißelt,
Verwend' ihn richtig, wie das Bibelwort:
Es bleibt ein unerschöpflicher, klarer Quell,
Der, nie versiegend, immer sprudelt hell.

Sonnenwende.

Wir haben's herrlich weit gebracht:
Der eine weint, ein anderer lacht.
Doch stille Ruhe, Zuversicht,
Sie sind ein ausgetrocknetes Licht.
O zauberwolle Sommerwende,
Bereite bösem Trug ein End'
Und laß die frohen, beneideten,
Aufs neu erstehen: die guten Zeiten!

Fingstirabrennen in Marburg.

Bei herrlichem Wetter fanden die Frühjahrsrennen auf dem altgewohnten Thesener Rennplatz

bei Marburg statt. Der Besuch bedeutete besonders am ersten Tage einen Rekord; die aufgefahrene Wagenburg war kaum zu übersehen, die Tribünen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Zwei Förderern des Marburger Trabrennvereines gebührt besonderer Dank; und zwar dem Gestütherrn von Thurnisch Herrn Rud. von Lippitt, der nicht weniger als 7 Pferde zum Rennen brachte, und Herrn Franz Filipić, der die Mehrzahl der Pferde zum Rennen in uneigennütziger Weise vorbereitete und ihnen die Vorteile seiner anerkannten Fahrkunst angebeihen ließ. So hat Herr Filipić an den zwei Renntagen an 6 Rennen teilgenommen und 5 Siege errungen.

Einzelbericht der Rennen.

Erster Tag

I. Karl-Bachner-Preis, 1800 Meter.

(Stichfahren 2 von 3).

1. Stichfahren.

1. Dollar, Bes. Josef Rosenberg, Marburg (gef. von Herrn Franz Filipić) (Kilometerzeit 1:36),
2. Lona, Gestüt Thurnisch, (Rud. v. Lippitt),
3. Zupan, Gestüt Thurnisch,
4. Monte Christo, Bes. Funke, Agram.

2. Stichfahren.

1. Lona, Gestüt Thurnisch, (Rud. v. Lippitt, Kilometerzeit 1:39),
2. Dollar, Bes. Josef Rosenberg, Marburg,
3. Zupan, Gestüt Thurnisch,
4. Monte Christo, Bes. Funke, Agram.

3. Stichfahren.

1. Dollar, Bes. Josef Rosenberg, Marburg, (gef. von Herrn Franz Filipić, Kilometerzeit 1:36-7),
2. Lona, Gestüt Thurnisch (Rud. v. Lippitt),
3. Zupan, Gestüt Thurnisch,
4. Monte Christo, Bes. Funke, Agram.

II. Luttenger Preis, 2000 Meter.

Bäuerliches Fahren.

1. Egga, Bes. H. Bangl, Radkersburg (gef. von Herrn Michael Filipić, Kilometerzeit 1:45),
2. Sava, Bes. Josef Vapotič, Lufavei,
3. Elvira, Bes. Josef Vapotič, Lufavei.

III. Amateurfahren, 2000 Meter.

1. Zenobia, Bes. A. Ritter v. Hofmanit (Kilometerzeit 1:48),
 2. Fatalist, Gestüt Thurnisch (Herr Rud. v. Lippitt),
- Bei diesem Rennen starteten nur obgenannte zwei Pferde.

IV. Alfred Ritter von Hofmanit-Preis, 3000 Meter.

Amateur-Zweispännerfahren.

1. Diana-Raticja, Bes. F. König, Gili-Rosenberg, Marburg, (gef. von Herrn Franz Filipić, Kilometerzeit 1:47),
 2. Brünhilde-Duocenta, Bes. Thurnisch-Högenwarth gef. von Herrn Rud. v. Lippitt),
 3. Sarajewo-Samas, Bes. Dr. M. Mrawlag, Marburg,
 4. Riza Lona, Bes. Thurnisch-Högenwarth (gef. von Herrn Högenwarth).
- Ferner liefen Kurneval-Gyapa.

Zweiter Tag.

I. Raibacher-Preis, 2000 Meter.

1. Kurneval, Bes. Josef Kirbis, Marburg (Kilometerzeit 1:36),
2. Raticja, Bes. Rosenberg, Marburg (gef. von Herrn Franz Filipić, Kilometerzeit 1:31),
3. Sedil Bar, Bes. Thurnisch (gef. von Herrn Rud. v. Lippitt),
4. Duocenta, Bes. Thurnisch, (gef. von Herrn Hellfried v. Hofmanit).

II. Phönix-Rennen, 2000 Meter.

Bäuerliches Fahren.

1. Sava, Bes. Josef Vapotič, Lufavei (Kilometerzeit 1:44),
2. Egga, Bes. H. Bangl, Radkersburg, (gef. von Herrn Michael Filipić),
3. Elvira.

III. Marburger-Preis.

1. Dollar, Bes. H. Rosenberg, Marburg (gef. von Herrn Franz Filipić Kilometerzeit 1:36),
2. Sava, Bes. Herr Josef Vapotič, Lufavei,
3. Firtelanz, Gestüt Thurnisch,
4. Gyapa, Bes. Herr Kirbis, Marburg.

IV. Thesenerpreis.

Zweispänniges bäuerliches Fahren.

1. Meriz-Egga, Bes. H. Kirbis-Bangl (gef. von Herrn Michael Filipić, Kilometerzeit 2:1),

2. Elvira Wora, Bes. Slavič Golunda,
3. Blatar-Danko, Bes. Herr Vapotič-Slavič.
Das als erstes eingefahrene Gespann des Josef Vapotič mit Wasa-Sava mußte wegen Drängens und Kreuzens im Einlauf disqualifiziert werden.

V. Freies Fahren. 2000 Meter.

1. Tancos, Bes. Josef Rosenberg, Marburg, (gef. von Herrn Franz Filipič, Kilometerzeit —).
2. Džafa, Bes. Alois VŠchnit, Beduava,
3. Groti, Bes. A. Welle, Marburg.

VI. Preis von Agram, 3000 Meter.

Zweispänniges Amateurfahren.

1. Diana-Raticja, Bes. Herr König, Cilli-Rosenburg, Marburg (gef. von Herrn Franz Filipič (Kilometerzeit 1:48)).
2. Duocenta-Lona, Bes. Thurnisch (gef. von Herrn Högentwarth),
3. Sarajewo Samas, Bes. Dr. M. Mravlag, Marburg.
4. Gijapa-Karneval, Bes. Josef Kirbis, Marburg

Weider vergab das schönste Zweigespann, die beiden Thurnischer Sedil Bar und Fatolst, gefahren von Herrn Rud. von Lippitt, seine Chancen durch eine lange Glisoppade, die es rettungslos aus einer Konkurrenz brachte, die mit einem Siege dieses Gespannes hätte enden können.

Totenliste, Monat Mai 1920.

In der Stadt: Apollonia Kovac, 59 J., Straßenlehrersgattin, Peria Saloschnigg, 11 M., Verkäuferinnenskind. Agnes Dworschagg, 60 J., Private. Anna Grobelnik, 3 M., Haushälterinnenskind. Mathilde Tauer, 36 J., Hilfsarbeitersgattin. Johann Bianchi, 21 J., Kammerfegergehilfe. Marijan Vas, 1 J., Gerichtsbeamtenkind. — Im allgemeinen Krankenhaus: Vinzenc Smid, 55 J., Tagelöhner aus Umgb. Sauerbrunn. Johann Suen, 13 1/2 J., Schüler aus Doberna. Bartholomä Josef, 62 J., Bergarbeiter aus Buchberg. Oskar Nagh, 72 J., Stadtkarmer aus Cilli. Mathäus Gorican, 46 J., Winger aus Wöfina. Elisabeth Klančnik, 55 J., gewesene Magd aus Umgb. Gonobiz. Johann Gajsek, 15 J., Tagelöhner aus St. Martin. Franziska Klok, 23 J., Dienstmädchen aus Trisail. Johann Samuda, 61 J., Gemeinbeamer aus St. Rupert. Johann Mataj, 74 J., Gemeinbeamer aus Söthenheim. Anton Riger, 54 J., Tagelöhner aus Mann. Josef Drame, 29 J., Fabrikarbeiter aus Heilenstein. Kaspar Kovac, 72 J., Besitzer aus Ratschach. Theresia Smigovc, 40 J., Reuschlerin aus Wierstein. Franciska Ganger, 32 J., Dienstmädchen a. Umg. Gonobiz. Anton Berden, 59 J., Gemeinbeamer (?). Ivan Zupan, 29 J., Tagelöhner aus Mariagraz. Leopold Krasl, 58 J., Bergarbeiter i. R. aus St. Kristoph. Margaretha Soster, 3 J., Rastierinnenskind aus Unterköding. Valentin Obrega, 49 J., gew. Arbeiter ohne ständigen Wohnst. Franziska Smodej, 64 J., Gemeinbeamer aus Dobova. — Im Reservespital: Memed Jusin Memohovic, 24 J., Soldat.

Drahtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen

des Laibacher Nachrichtenamtes.

Reiseprogramm des Thronfolger-Regenten.

Belgrad, 4. Juni. Thronfolger-Regent Alexander hat am 31. Mai inkognito Sarajewo besucht; er wurde aber von der Bevölkerung erkannt und mit Begeisterung begrüßt. Der Regent erklärte, daß er anfangs Angst in offizieller Eigenschaft nach Bosnien kommen, jedoch aber auch Agram und Laibach besuchen werde.

Ernennung des neuen jugoslawischen Botschafters für Rom.

Belgrad, 3. Juni. Zum außerordentlichen Botschafter und Minister erster Klasse in Rom ist Miroslav Spalajkovic ernannt worden.

Großer Börsenkraus in Belgrad.

Belgrad, 3. Juni. Gestern gab es auf der hiesigen Börse einen großen Kraus. Die fremden Valuten sind stark gefallen. Die Verluste der Kaufleute und Börsenspekulanten in fremder Valuta beziffern sich auf Millionen. Als Ursache wird der günstige Erntestand und die Entspannung der politischen Lage bezeichnet. Da die jugoslawische Krone auf der Züricher Börse rasch in die Höhe geht und

enorme Nahrungsmittelmengen zu billigen Preisen ausgeführt werden, sind die fremden Valuten an der Belgrader Börse unerwartet und rapid gefallen, so daß einzelne Leute an einem Tage Millionen eingebüßt haben. Französische Francs wurden weit unter dem Kurse angeboten; 100 französische Francs wurden für 170 Dinars verkauft, was dem Verhältnisse 100 Francs zu 680 jugoslawische Kronen entspricht.

Erleichterung des Ausfuhrhandels.

Belgrad, 4. Juni. Das Handelsministerium verlaubt: Infolge guter Ernteaussichten und Sinkens der Mehlpreise auf dem Weltmarkt sind große Mengen von Nahrungsmitteln zum Vorschein gekommen, die als Reserve zurückgehalten worden waren. Um den Markt zu erleichtern, wurde beschlossen, 4000 Waggon Weizen, 15000 Waggon Futuruz, 10.000 Stück Schweine, Gerste und Hirsolen aber in beliebiger Menge auszuführen.

Anknüpfung von jugoslawisch-griechischen Handelsbeziehungen.

Belgrad, 3. Juni. In Belgrad hält sich eine Abordnung der Fiumer Saloniker Handelskommission unter Führung des Rosina auf, welche die Aufgabe hat, zwischen der jugoslawischen und griechischen Kaufmannschaft Verbindungen anzuknüpfen.

Fahrpreisermäßigung für Studenten.

Belgrad, 3. Juni. Das Eisenbahnministerium hat angeordnet, daß Studenten, welche ins Ausland reisen, Anspruch auf halbe Fahrpreisermäßigung auf den Eisenbahnen haben.

Kämpfe in Albanien.

Belgrad, 3. Juni. Das Blatt Progres meldet aus Skutari, daß der Aufstand gegen die albanische Regierung weiter dauere. Vor kurzem kam es zu einem Zusammenstoß der Aufständischen mit den Regierungstruppen, wobei es viele Tote und Verwundete gab; gleichzeitig wurden auch die Italiener angegriffen. Bei Dushati fielen 37 italienische Soldaten mit einem Major an der Spitze. Die Aufständischen erbeuteten Fettvorräte und große Mengen von Kriegsmaterial. Das zitierte Blatt bringt weiters aus Podgradac die Nachricht, daß der Plan der Aufständischen, die Italiener aus Valona und anderen besetzten Ortschaften zu vertreiben, immer klarer werde. Die Aufständischen haben die Italiener bei Papelet angegriffen und den Ort erobert. Zur Abwehr waren die Italiener genötigt, auf die aufständischen Albaner ein Geschützfeuer zu eröffnen. Gleichwohl wurden die Italiener weiter zurückgedrängt und mußten 400 Mann, mehrere Geschütze und eine Menge von Kriegsmaterial zurücklassen. Die Albanier nahmen Premeti und Broga ein und rückten bis Valona vor, wohin sich die italienischen Truppen aus der Umgebung zurückgezogen hatten. Die Italiener besetzten fieberhaft die Stellungen bei Valona mit Stacheldraht, Schützengräben usw.

Treuegelöbnis der deutschen Reichswehr-offiziere.

Berlin, 4. Juni. Gestern nachmittags haben zwischen den Vertretern der Regierung und den Truppenkommandanten des ganzen Reiches in Gegenwart des Reichspräsidenten Ebert Besprechungen im Reichswehrministerium stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit haben die Kommandanten einstimmig versichert, daß sie dem Treuegelöbnis auf die neue Verfassung treu bleiben wollen und daß sich die Regierung auf die Truppen der Reichswehr vollkommen verlassen könne.

Aus der französischen Arbeiterbewegung.

Paris, 4. Juni. In der gestrigen Sitzung des allgemeinen Arbeiterverbandes wurden die Statuten der Bankbeamten angenommen.

Eingefendet.

(Nachdruck vom Einsender erwünscht).

An das tschechoslowakische Landesverteidigungsministerium in Prag.

Da das Landesverteidigungsministerium in Prag wie auch die tschechoslowakische Vertretung in Laibach wiederholte begründete Zuschriften und Bitten einzelner ihrer Staatsbürger wie auch Gruppen unbeachtet läßt, sehe ich mich persönlich genötigt, diesen offenen Weg zu betreten und so lange einzuhalten, bis diese Mängel behoben sind.

Am 3. März l. J. hatten die in Cilli lebenden tschechoslowakischen Militärpensionisten an das Landesverteidigungsministerium in Prag eine Zuschrift gerichtet, worin sie in der Hauptsache bekanntgaben, daß sie und wahrscheinlich

alle in Jugoslawien lebenden tschechoslowakischen Militärpensionisten seit 1. Juli 1919 keine Teuerungsaushilfe, sondern nur die niedrige Pension (ein General nach 39 1/2 effektiven Dienstjahren und drei mitgemachten Feldjahren 580 jugoslawische Kronen erhalten und daß die SSS-Pensionsliquidatur in Laibach, von wo die tschechoslowakischen Militärpensionisten bisher ihre Pensionen bezogen hatten, einer Reorganisation unterzogen wird, nach welcher ihnen die Pensionen von dort nicht mehr werden ausbezahlt werden. Es wurde ferner um Erhöhung der Pensionen gebeten und darauf verwiesen, daß ein Familienvater bei der jetzt herrschenden großen Teuerung mit der Pension nicht einmal sich selbst, geschweige denn eine Familie in dem Ausmaße ernähren und bekleiden kann, wie es die Erhaltung der Gesundheit erfordert. Auch wurde zur Kenntnis gebracht, daß die niedrige Pension der Militärpensionisten den Tod dreier Kameraden im Orte Cilli beschleunigt hat.

Ganz besonders wurde das tschechoslowakische Landesverteidigungsministerium damals gebeten, Maßnahmen zu treffen, daß durch die früher erwähnte Reorganisation der SSS-Pensionsliquidatur Laibach keine Störung in der Auszahlung der Pensionen erfolge, da dies bei längerer Dauer von katastrophalen Folgen für die Beziehenden sein könnte, und daß die bezügliche Erledigung an den ältesten der Befertigten gesendet werden möge.

Da nun am 1. Mai l. J. tatsächlich die Auszahlung der Pensionen von der SSS-Pensionsliquidatur Laibach eingestellt wurde, begab ich mich am 7. Mai l. J. als Delegierter der Cillier tschechoslowakischen Militärpensionisten zur tschechoslowakischen Vertretung nach Laibach um mit dem Vertreter, Herrn Wondraček, über diese Angelegenheit zu verhandeln. Ich überbrachte ihm eine von der SSS-Pensionsliquidatur amlich bestätigte Konfiguration der in Frage kommenden Pensionisten (Witwen) und der Höhen der von ihnen bezogenen monatlichen Pensionen und Herr Wondraček erklärte, während er mir ein mittels Schreibmaschine bereits fertiggestelltes Quittungsformular ausfolgte, daß die Herren solche Quittungen anfertigen, ausfüllen und bestätigen mögen. Er werde, sobald diese Quittungen in seine Hände gelangen, die Pensionen sofort vorstufweise mittels Post an die Herren anweisen.

Am 11. Mai l. J. wurden nun die ordnungsgemäß ausgestellten Quittungen von mir gesammelt und mit einem Begleitschreiben, in welchem noch einige dringende Fragen enthalten waren, rekommandiert an die tschechoslowakische Vertretung Laibach geschickt.

Da kein Geld und keine Antwort eintraf, ersuchte ich einen nach Laibach reisenden mir bekannten Herrn, in dieser Angelegenheit bei der tschechoslowakischen Vertretung vorzusprechen. Die von dem Herrn überbrachte Antwort lautete unzureichend, weshalb ich am 20. Mai l. J. erneut eine Zuschrift an die tschechoslowakische Vertretung Laibach richtete, in welchem ich auf die Notlage der Militärpensionisten verwies und um umgehende Auszahlung der versprochenen Vorschüsse bat.

Bis heute wurden jedoch weder die bereits quittierten Vorschüsse ausgezahlt, noch wurden die Zuschriften an das Landesverteidigungsministerium in Prag und an die tschechoslowakische Vertretung Laibach beachtet bzw. beantwortet, so daß die hier lebenden tschechoslowakischen Militärpensionisten bereits einen Monat ohne jeden Bezug sind.

Das Erstaunliche an der Sache ist, daß in Laibach von der tschechoslowakischen Regierung als Vertreter delegiert ein Mann sitzt, der Versprechungen gemacht hat, ohne sie zu halten, also die Unwahrheit gesprochen hat.

Ich kann keine Erklärung dafür finden, daß bei den Vertretern eines Staates und ihren Organen, welches mehrere Millionen Passagiere an Bord hat, ein so geringer Ernst zur Sache vorhanden ist, daß derartige Fälle, wie die oben geschilderten, oder der nachstehende Fall möglich sind. Dieser folgende Fall wirkt ein Licht auf die Pflichtauffassung und Pflichterfüllung sowie auf den Ernst und das Anstandsgefühl eines untergeordneten Organes des tschechoslowakischen Staates.

Ein in Jugoslawien lebender tschechoslowakischer Militärpensionist wandte sich wegen seiner ausstehenden Pension an sein zuständiges Ergänzungsbezirkskommando und erhielt auf einem Dienstzettel eine bezeichnende Erledigung. Der Dienstzettel lautet:

Čs. doplnovací okresní velitelství Znojmo.

Cj. 1375 dvr.

Pan podpluk. A. V.

Zu Ihrer Anmeldung müssen Sie noch eine Erledigung beifügen, warum Sie die „Preisliste“ nicht früher (bis 31. Oktober 1919, wie vorgeschrieben war) vorgelegt haben.

Weiters müssen Sie auf einem Separatbogen Ihre Diensttätigkeit von der Pensionierung bis zur neuerlichen Versetzung in den Ruhestand beschreiben.

Zu Ihrem Besuche um Pensionsgebühren und zur Anmeldung werden Stempel für K. 6.50 benötigt.

Nachdem diese dort nicht erhältlich sind, senden Sie uns um K. 6.50 jugoslawische Stempelmarken u. zw.: 3 h lavinrot; 1 h zageiroi; 30 h und 5 h auf bräunlichem Papier; dann Spezialitäten: 5 h Doppelbrud, 5 h, darüber 10 h, 10 h rot, darüber 15 h blau, 15 h mit Rote bis Markenrand reichend; dann mit großer steiler Ziffer (Wiener Typen), wo der ganze Postfach bekannt ist, 10, 20, 50 h, 1, 5 und 10 h blau.

Der Mehrbetrag wird Ihnen nach Einlangen der Stempelmarken sofort angewiesen werden.

22. Mai 1920.

(Stampiglie).

Referent Čs. dopln. okres. vel. ve Znojmo

nadpor. Václav Buřtel

(Eigenhändige Unterschrift) Buřtel npr.

Zu diesem Dienstzettel des Herrn nadporuč. Buřtel an einen Oberleutnant ist jeder Kommentar überflüssig. Schließlich bitte ich noch das tschechoslowakische Landesverteidigungsministerium in Prag eine allfällige Antwort auf diesen Offenen Brief entweder auf dem gleichen Wege oder unter Ruport an mich zu senden, und zeichne mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung ergebener

Alfons Gelinet, nadporuč. v p.

Gel., Stegova ulica 7

21)

(Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman
von Erich Ebenstein.

Zwischen gebrauchter Wäsche gab es allerlei Schminktöpfchen, Farbensäfte, Klebwachs, eine Feile, ein paar auffallend große Filzpantoffeln und was Hempel unstreitig am meisten interessierte: eine alte Haarbürste, in der sich eine Anzahl seiner, kurzer, rotblonder Haare befanden. Von wem stammten diese Haare? Es war das einzige, was er sich nicht erklären konnte, denn Sparbach war ein alter Mann.

Der neue Karton war postfertig gepackt. Draußen war inzwischen die Sonne gesunken, und in dem düsteren Wohnzimmer des ersten Stockwerks froh die Dämmerung bereits aus allen Ecken, während sich hoch oben an der gegenüberliegenden Hausmauer und dem darüberstehenden Dach noch ein grell leuchtender Streifen Sonnenlicht hinzog.

Er vergoldete eine Anzahl Fenster im dritten Stockwerk, an denen rote Pelargonien, gelbbraune Levkojen und blaue Lobelien blühten.

In Gedanken versunken starrte Silas Hempel unverwandt nach dem goldenen Lichtstreifen hinauf. Aber er sah nichts von dem bunten Farbenzauber dort oben. Vor seinem Blick spielte sich ein ganz anderes, düsteres Bild ab. Er sah einen alten Mann in Filzpantoffeln leise aus dieser Wohnung über den sonntagstillen Vorplatz schleichen. Einen Mann, der alles wohl überlegt und vorbereitet hatte und genau wußte, daß nichts sein Vorhaben stören würde. Denn Dr. Hardy war ja fort und die Damen Errath ebenfalls.

Nun stand er vor der Nachbarnwohnung, in die er kurz zuvor einen leeren Koffer hineingeschmuggelt hatte. Hempel sah ihn im Geist mit dem selbstverfertigten Nachschlüssel geschickt öffnen, in der Wohnung verschwinden, und dann lauernd hinter der Eingangstüre warten.

Und er sah ein junges, schönes Wesen verstoßen die Treppe hinaufsteigen — verliebt, erregt, hoffnungsvoll.

„Er“ hatte sie ja noch einmal gerufen —! Es war noch nicht alles aus —! Und bebenden Herzens klingelte sie. Hinter der Türe aber wartete lauernd ein anderer — der Mörder!

Und hier — in diesem Zimmer, wo Silas Hempel jetzt stand, hatte er gewohnt — unter der Maske eines harmlosen, alten Mannes, unter dem Namen Ludwig Sparbach.

Denn er war der Mörder. Er mußte es sein! Freilich — die rotblonden Haare? Wem gehören sie? Einem Mitschuldigen? Einem Auftraggeber vielleicht?

„Nun, sind Sie fertig? Können wir gehen?“ fragte Frau Grangl, und setzte erschrocken hinzu: „Aber was ist Ihnen, Herr Moders? Sie sehen ja ganz blaß aus!“

Hempel fuhr sich zusammenschreckend, über die Stirn.

„Nichts. Nur die Luft ist so dumpf und schwül hier — gehen wir!“

12.

Als sie die Treppe hinabgestiegen, horchten sie verwundert auf. Aufgeregte Rufe und das Gemurmel vieler Stimmen drang aus dem Hausflur herauf.

„Hier scheint etwas geschehen zu sein,“ sagte Silas Hempel, den Schritt beschleunigend.

Die Grangl flog schon die letzten Stufen hinab und lag in den Hausflur ein, der sich eben mit Menschen füllte.

„Jesus, da bringen sie einen...!“

Aufgereggt drängte sie sich bis an ihre Wohnung vor, schloß hastig auf und schob den Karton hinein. Als sie sich umwandte, sah sie, wie ihr neuer Mieter eben seinen Rock auszog, und einem Schutzmann behilflich war, den Körper eines bewußtlosen jungen Menschen darauf zu betten.

Einen scheuen Blick auf das blaße Gesicht des Verunglückten werfen und laut aufschreien, war eins bei Frau Grangl.

„Herrgott, das ist ja der junge Wawra!“
„Kennen Sie den Burschen?“ fragte der Schutzmann, sich aufrichtend. „Er wurde überfahren, und wir schafften ihn hierher, weil es das nächste Haus-tor war.“

„Na, ob ich ihn kenne! Er wohnt ja hier! Im dritten Stock oben bei seiner Mutter, die eine arme Witwe ist! Ach Gott, über die Frau kommt aber auch alles! Vor einem Jahr erst starb ihr der Mann, ihr Tochterlein ist gelähmt und jetzt, wo der Franz endlich die gute Stelle bei dem Photographen hat und mitverdient, muß ihm das passieren! Was wird sie nur sagen, und gar erst die arme Hedwig.“

„Schließen Sie lieber das Haustor,“ unterbrach sie der Schutzmann, der inzwischen alle Neugierigen hinausgewiesen hatte, ungeduldig. Dann wandte er sich höflich an Hempel.

„Da der arme Bursche hier im Hause wohnt, könnten wir ihn eigentlich gleich nach seiner Wohnung schaffen und zu Bett bringen, wenn Sie mir ein bißchen helfen wollen dabei, Herr.“

„Moders,“ fiel der Detektiv, der den Schutzmann sehr gut kannte, rasch ein, „Jakob Moders, Schreiber. Natürlich helfe ich Ihnen! Wollen Sie uns bitte, eine Decke horgen, Frau Grangl, und dann voraus hinaufgehen, um die Angehörigen vorzubereiten. Aber kein unnützes Geschrei und Gejammer dabei gemacht, wohlverstanden? Es scheint ja auch nicht allzu schlimm zu stehen um den jungen Mann. Wahrscheinlich nur eine Ohnmacht infolge des Schreckens.“

Frau Grangl eilte, um die Decke zu holen, und half den beiden Männern den immer noch Bewußtlosen vorsichtig darauf legen.

„So, nun gehe ich zu Frau Wawra hinauf,“ sagte sie dann.

„Sagen Sie, man soll ein Bett zurechtmachen, rief ihr der Schutzmann noch nach. „Der Arzt wird gleich hier sein. Ich habe bereits an die Rettungsgesellschaft telephoniert.“

Während er dann mit Hempel den Verunglückten behutsam die Treppen hinauftrug, zwinkerte er ihm verständnisvoll zu.

(Fortsetzung folgt.)

Cilly Grilletz

Gustav Kindermann

Verlobte.

Celje-Warnsdorf, im Juni 1920.

Kindermädchen
slowenisch und deutsch, zu einem 7jährigen Knaben gesucht. Anzufragen im Gasthause zum Hirschen (Gostilna k jeleni).

Herrschaftsköchin
und ein Stubenmädchen werden sofort aufgenommen. Anzufragen Prešernova ulica Nr. 17, II. Stock.

Für das Bad Stubica-Töplitz werden eine

perfekte Köchin
eine kautionsfähige
Zahlkellnerin
und eine geübte
Serviererin

aufgenommen. Eintritt sofort. Briefe mit Gehaltsansprüchen, möglichst mit Photographie an A. Perko, Zagreb, Florianski put 65.

Suche
möbliertes Zimmer
(oder zwei leere Zimmer) eventuell samt Kost. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26004

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang gesucht. Guter Preis zugesichert. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. R

Bank- und Wechselhaus

A. Rein, Zagreb

Trenkova ulica 12

Telephon 20-26

kauft und verkauft

Valuten, Gold- u. Silbermünzen, wie auch sonstige Effekten kulantest

besorgt

kulantest alle Börsenaufträge

übernimmt

die Kontrolle u. Evidenzführung für Lose jeder Art gegen mäßiges Honorar

erteilt Fachauskünfte

bereitwilligst und kostenfrei

Elektrischer
Speisezimmerluster
Plüschgarnitur (Divan, 4 Fauteuils) und ein Herrenfahrrad zu verkaufen. Glavni trg Nr. 9, 1. St.

Singer-Nähmaschine
2 Sommerhüte billigst zu verkaufen. Anzufragen Gosposka ulica Nr. 16, I. Stock.

Perserteppiche
Pferdedecken, Sattel, Pelze, Pelzkragen, Decken, Bettzeug zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25997

Prachtvoller
Stutzflügel
fast neu, preiswert zu verkaufen. Adr. in der Verwaltung d. Bl. 26009

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen
Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 10 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäsche-Läuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Neue Schrotmühle
mit einer Reservewalze, Sortierer, für Kraftbetrieb, ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen bei Franz Fuchs, Strossmajerjeva ulica 3.

Lindenholz-Schlafzimmer-einrichtung
solid gearbeitet, Natur, ist um 4500 Kronen zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26002

Fast neue Matinee
(japan. Muster), ein neuer Frisiermantel, crême, zwei Bettdecken, eine Tischdecke, Plüsch dunkelrot, neu, preiswert zu verkaufen. Adresse erliegt in der Verwaltung d. Bl. 25999

Zwei junge intelligente Herren in guter Stellung wünschen mit zwei lustigen Fräulein bekannt zu werden. Diskretion Ehrensache. Nur ehrbare Anträge, event. mit Lichtbild, das auf Verlangen retourniert wird, unter „Charakter“ und „Zukunft 26005“ an die Verwaltung des Blattes.

Altes Gold und Silber
Gold- und Silbermünzen, Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwaren-Fabrik Franz Pacchiasio in Celje, Gledalska ulica Nr. 4.

Leere Flaschen
7/10 Champagner
7/10 Kognak
7/10 Wein-Bouteillen
kauft jedes Quantum Alois Fabian, Celje, Cankarjeva cesta Nr. 4.

MASTIN mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futterersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkóczy in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 20 Kronen 50 Heller per Post. Ferner: Jucken, Grind, Flechten beseitigt bei Mensch und Tier die Krätze-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 10-50 Kronen bei der Apotheke Trnkóczy, Ljubljana, Krain.

Zwei Paare
Halblackschuhe
für Kinder (18 cm und 22 cm lang) zu verkaufen. Vegova (Seidlgasse) 6. Zwischen 3 und 5 Uhr.